

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 62=82 (1916)

Heft: 40

Artikel: Zur Psychologie der französischen Armee (Schluss)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-32789>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich dazu stark genug fühlen, sicher jetzt eine Entscheidung herbeizuführen suchen werden, ohne es auf einen weitem Winterfeldzug ankommen zu lassen. Man wird sich übrigens auch sagen müssen, daß es der deutschen Energie vollständig widersprechen würde, wenn man nun einfach ruhig abwarten wollte, was der Gegner, nach gehöriger Ausnützung der winterlichen Erholungspause, im kommenden Frühjahr zu tun gedenke.

Die Zeichen mehrten sich, daß die deutsche Heeresleitung, weit entfernt davon, die Entscheidung nur von der Ermüdung des Gegners zu erwarten, noch vor Winterbeginn zu einem großen Schlag auszuholen gedenkt. Daß dieser im Osten geführt werden soll, zeigen die starken Truppenverschiebungen an die Front Riga-Dünaburg, die in der letzten Zeit vorgenommen worden sind. Das Schwergewicht wird also anscheinend wieder, wie es schon früher der Fall gewesen ist, vom Westen nach dem Osten verlegt. Daraus erklärt sich wohl auch das rein defensive Verhalten an der Westfront, besonders das mehr oder weniger ausgesprochene Abbauen vor Verdun, zu dem man sich sicher nur schwer entschlossen hat. Die nächsten Wochen werden zeigen müssen, ob es den Deutschen und Oesterreichern gelingen wird, aus der Defensive, die sie nun während Monaten beobachtet haben, herauszutreten.

Zur Psychologie der französischen Armee.

(Schluß.)

Und wie steht es nun mit den Nerven überhaupt? Wie mit der Nervenkraft unseres Geschlechts?

Hierüber schrieb der Kriegsberichterstatter Kurt von Redern kürzlich in der „Zürcher Post“ einen lesenswerten Bericht. Er meinte:

Noch bei Ausbruch des Krieges gab es unzählige Propheten, die den baldigen Zusammenbruch der Nervenkraft unter dem unwiderstehlichen Drucke der Wirkung moderner Waffentechnik voraussagten. Man erinnerte sich an die Schießversuche gegen raffiniert ausgebaute Panzerwerke, in denen Hammel eingeschlossen waren. Nach Beendigung des Schießens fand man sie mehr tot als lebendig, bloß von dem erschütternden Getöse, denn die Deckung hatte völlig standgehalten. Daraus entstand nicht ganz unberechtigt der Zweifel, ob wohl die menschliche Besatzung unter ähnlichen Umständen noch kampffähig bleiben könne. Im Verlaufe dieses Weltkampfes haben sich aber die vorausgesehenen Schrecken des Festungskrieges auf die ganze ungeheure Front erstreckt, und zwar in gesteigertem Maße durch die Anwendung und auch Neuschaffung noch unbekannter Waffen, die alles Bestehende in den Schatten stellen. Hätten die Propheten recht behalten, so hätte der Krieg schon längst mit der Unterbringung aller Frontsoldaten im Irrenhaus sein Ende gefunden. Die Redensart von der stets sinkenden Kriegstüchtigkeit der Völker hatte aber den Wert jeder andern Redensart. Ein winziger Prozentsatz degenerierter Jammergestalten, die aus der Not eine Tugend machten, hatte sich eben ungebührlich vorgedrängt und diesen falschen Glauben unterstützt.

Die Wirklichkeit hat aber solchem Gefasel wie auch vielen andern Anschauungen, die sehr breit-spurig auftraten, ein rasches Ende bereitet. Unser Geschlecht hat, wie jetzt längst bekannt, in jeder

Beziehung das Unerhörteste geleistet und ertragen; daß dabei ab und zu bei Einzelnen die Nerven ganz gehörig hergenommen werden, ist nur selbstverständlich. Wie aber die Chirurgie in diesem Kriege neue Bahnen eingeschlagen und einen Sprung von Jahrzehnten nach vorwärts getan hat, so ist man auch auf dem Gebiete der Nervenheilkunde neue Wege gegangen. Es soll hier nicht von organischen Erkrankungen des Nervensystems gesprochen werden, die schwere, kaum ausgleichbare Veränderungen hervorriefen, sondern lediglich von der Behandlung funktioneller Störungen. Diese kommen im Kriege auch am meisten in Betracht, hauptsächlich als Nervenschock und Neurasthenie; solche Erscheinungen werden besonders durch schwere Explosionen, wie Trommelfeuer und Minensprengungen, hervorgerufen. Es ist nun natürlich, daß besonders Soldaten, die schon im Frieden nervös waren, ihr seelisches Gleichgewicht eher verlieren und — bei völliger körperlicher Gesundheit — in einen Zustand geraten, dem wieder abgeholfen werden muß. Nun hat die Erfahrung gezeigt, daß die Unterbringung solcher Kranker in den Nervenheilstätten des Hinterlandes so ziemlich das Unzweckmäßigste ist, um sie zu heilen. Ganz im Gegenteil! Leichte Fälle werden wegen der großen Beeinflussung überreizter Nerven durch das Zusammenleben mit andern, vielleicht schwerer Betroffenen, nur noch schlechter. Die Heilungsdauer wird daher geradezu künstlich verlängert, und nach der Rückkehr zur Front sind Rückfälle außerordentlich häufig.

Durch die Einladung des obersten Chefs des deutschen Feldsanitätswesens, Exzellenz von Schjerding, war es mir nun möglich, die neu gefundenen Grundsätze in der Behandlung Nervenkranker praktisch kennen zu lernen. Schon die Fahrt durch die jetzt blühende Ardennenlandschaft war ein gutes Zeichen für die Wahl des etwa fünfzig Kilometer hinter der Front liegenden Nervenkurortes. Mit Ausnahme einiger durch den Krieg zerstörter Dörfer nächst der Maas hat die ganze Gegend wenig gelitten und ist das, was man eine sanfte, idyllische Landschaft nennt. Die Orte liegen meist ungemein malerisch, freilich starren sie, in der Nähe besehen, vom Schmutz, und die Düngerhaufen beginnen unmittelbar an den Vorderfenstern der Häuser und reichen bis an die Straße. Dafür sind die Dörfer alle uralt und bergen die prachtvollsten Baudenkmäler an Kirchen und Burgen; wir sind ja auf geschichtlichem Boden! Man merkt aber an der traurigen Verwahrlosung, daß sich auch in Friedenszeiten kaum je ein Liebhaber alter Kunst in diese abgelegene Gegend verirrt haben muß.

Wir sind in Launois angelangt, von dessen achthundert Einwohnern etwa dreihundert hier geblieben sind. Das Dorf ist wohl das reichste in der Gegend, denn es hat im Frieden auch vielen Pariser als Luftkurort gedient, und sieht darum wirklich besser aus. Jetzt sind die fehlenden Einwohner durch leichtkranke Soldaten ersetzt, die auf die verlassenen Häuser verteilt, hier genesen sollen. Die Art der Unterbringung der Kranken, sowie ihre allgemeine und besondere ärztliche und sonstige Behandlung ist außerordentlich sinnreich und zweckentsprechend. Auch ist eine regelmäßige Tageseinteilung sorgfältig wie in irgend einer Kuranstalt nach ärztlichen Gesichtspunkten eingeführt. Die Freude des Schaffens einiger hundert ständiger Gäste hat aus Launois

ein wahres Schmuckkästchen gemacht. Statt der Misthaufen sind Blumenanlagen vor den Häusern, hinter ihnen aber Gemüsegärten an Stelle des unausgenützten Bodens. Die Eingebornen sehen dies alles mit Staunen, und die später einmal zurückkehrenden Bewohner werden zu den wenigen Glücklichen zählen, deren Besitz im Kriege verschönt und gebessert worden ist. Kein Haus ist mehr ohne elektrisches Licht, die Fenster sind wieder blank bis auf die zerbrochenen, die man durch ein eigenartiges Glaspapier, dem japanischen ähnlich, ersetzt hat. Diese Scheiben sind zwar nicht durchsichtig, aber durchscheinend und erfüllen ihren Zweck vollkommen. Für Lustbarkeit sorgt eine neu errichtete Musikhalle, in der es viermal wöchentlich auch Bier gibt, wobei einem die Musik doppelt schön dünkt, und eine ausgezeichnete Kegelbahn.

Uebrigens darf die Zahl der in ihren Nerven erschütterten Soldaten keineswegs überschätzt werden; sie ist gering und beträgt nicht einmal ein Prozent. Auch von dieser geringen Zahl hat nachweisbar nur ein Drittel seinen Zustand erst im Kriege erworben, so daß wohl mit Recht von sehr gesunden Nerven unserer Soldaten gesprochen werden kann. . . .

Leider stehen mir keine ähnlichen französischen Berichte zur Verfügung. Doch scheint aus den Mitteilungen Hanotaux' hervorzugehen, daß die Verhältnisse in den Armeen Frankreichs ähnlich liegen, und man daher diesen Faktor, vorläufig wenigstens, bei Vergleichen ausschalten darf. Für den Kriegspsychologen bieten die Umstände ohnedies des lehrreichen mehr als genug. M.

Bücherbesprechungen.

Der Seekrieg. Die Seekämpfe der deutschen Flotte im Weltkriege. Mit einer Einführung von L. Persius, Kapitän zur See a. D. Mit rund 160 photographischen Aufnahmen. Des Werkes „Unser Krieg“ 2. Band. Der Gelbe Verlag in Dachau bei München. Fr. 3.—.

Wer dieses groß angelegte Werk nur flüchtig durchgeht, wird erstaunt sein, für so wenig Geld ein solch gediegenes „Bilderbuch“ mit lauter Originalaufnahmen zu erhalten. Da finden wir z. B. ein Bild „Ein deutsches Unterseeboot hält einen Dampfer an“, ein anderes „Prinzeß Irene fliegt in die Luft“, ein weiteres „Untergang des Amphion“, um nur einige zu nennen — alles große, deutliche, schöne Aufnahmen auf Kunstdruckpapier. Wer aber tiefer geht und auch den Text studiert, wird bald inne werden, daß der von einem Meistervom Fach verfaßte und anhand von authentischen Berichten erstellte Text den Abbildungen mindestens ebenbürtig ist. So stellt das Buch ein geschlossenes Ganzes von bedeutendem Wert dar, das uns Landratten in einwandfreier Art darlegt, was die Flotte von heute zu leisten vermag. H. M.

Unter dem Doppelaar. Kriegsnovellen aus Oesterreich, gesammelt von Rudolf Greinz. Verlegt bei Eugen Salzer in Heilbronn 1915. Fr. 1.25.

Wer den trefflichen Schriftsteller Rudolf Greinz kennen und schätzen gelernt hat — er ist einer der ersten Oesterreichs — der wird bereits wissen, daß das kleine Büchlein nur ganz gutes enthalten kann. Und wirklich sind die acht Novellen wahre Edelsteine. H. M.

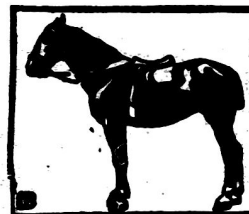
Vogesenkämpfe. Kriegserlebnisse von Hanns Gobsch, (Hauptmann). Heilbronn. Eugen Salzer 1916. Fr. 1.25.

Gobsch ist nicht nur ein tüchtiger Offizier, sondern auch ein feiner Beobachter und guter Erzähler. Alle Eigenschaften zusammen drücken dem Büchlein den Stempel auf und machen es zu einer hübschen und zugleich lehrreichen Lektüre für jeden Soldaten. H. M.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

92. Die Vogesen, aus der Vogelschau. Basel 1916. Frobenius A.-G., Verlag. Preis Fr. 1.50.
93. Schweizer Kriegsgeschichte. Im Auftrag des Generalstabs Oberstkörpskommandant Sprecher von Bernegg, bearbeitet von Schweizer Historikern unter Leitung von Oberst M. Feldmann, und Hauptmann H. G. Wirz. Heft 6. Inhalt: Dr. Richard Feller, Bündnisse und Söldnerdienst 1515—1798. Hauptmann Friedrich Pieth. Die Schweiz im Dreißigjährigen Krieg. 8°. geh. Mit Karten und Abbildungen. Bern 1916. Verlag: Oberkriegskommissariat. Preis d. ganzen Werkes (12 Hefte) Fr. 12.—.
94. Pictet, Paul. La Liberté en Allemagne et en Suisse. (L'Idee Liberale No. 4). 8°. geh. 40 Seiten. Genève 1916. Edition Atar.
95. Houston Stewart Chamberlain. Kriegsaufsätze. Deutsche Friedensliebe. Deutsche Freiheit. Deutsche Sprache. Deutschland als führender Weltstaat. England. Deutschland. Elfte Auflage 176. bis 195. Tausend. 8°. geh. 94 Seiten. München 1915. Bruckmann, F. A.-G., Verlag. Preis Fr. 1.35.
96. Hauff, Ludwig. Die unterseeische Schifffahrt, erfunden und ausgeführt von Wilhelm Bauer. Mit 4 lithographierten Zeichnungen und einem Anhang, das Phillips-Delany'sche submarine Boot betreffend. Getreue Wiedergabe der einzigen 1859 erschienenen Ausgabe mit Hinzufügung von zwei Originalaufnahmen. 8°. geh. 78 Seiten. Bamberg 1915. C. C. Buchners, Verlag. Preis Fr. 2.—.
97. Boehme, Erich. Katharina II. in ihren Memoiren. Aus dem Französischen und Russischen übersetzt und herausgegeben von E. B. Mit 16 Bildnissen. 8°. geb. 467 Seiten. Leipzig 1916. Insel-Verlag.
98. Steindorff, Ulrich. Kriegstaschenbuch. Ein Handlexikon über den Weltkrieg. Mit 5 Karten. 8°. geb. 346 Seiten. Leipzig 1916. B. G. Teubner, Verlag. Preis Fr. 4.70.
99. Meyer, Eduard. Weltgeschichte und Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze. 8°. geb. 189 Seiten. Stuttgart und Berlin 1916. J. A. Cottasche Buchhandlung.
100. Sehring, Herbert. Meine Maschinengewehr-Kompagnie. Kriegserlebnisse in Ostpreussen. 8°. geb. 189 Seiten. München 1916. E. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck. Preis Fr. 4.—.
101. Scapinelli, Graf Carl. Von der Adria bis zum Ortler. Kriegsberichte von der österreichisch-italienischen Front. 8°. geb. 136 Seiten. München 1916. E. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oskar Beck. Preis Fr. 3.75.
105. Kriegstagebuch Unterseeboot 202. Kommandant Frhr. Spiegel von und zu Peckelsheim Kapitänleutnant. 8°. geh. 138 Seiten. Berlin 1916. Aug. Scherl G. m. b. H. Preis Fr. 1.35.
103. Herre, Paul. Geschichtliche Schlaglichter auf den Weltkrieg. Gesammelte Aufsätze. 8°. kart. 147 Seiten. Bielefeld und Leipzig 1916. Velhagen und Klasing, Verlag.



**GEBLINKE
ZÜRICH**

PFERDESTALLUNGEN
GESCHIRRKAMMER -
EINRICHTUNGEN. ☐

BERN
Bahnhofpl.

A. KNOLL
vorm. Mohr & Speyer

ZÜRICH
Löwenplatz

Offiziers-Uniformen und Ausrüstungen

Zivil-Bekleidung :: Sport :: Livrées :: Prima
Stoffe :: Eleganter Schnitt :: Erstklassige Arbeit